

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 28

Artikel: Mein Heimatland
Autor: Kempf, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
... Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern ...

29. Juli

□ □ Mein Heimatland. □ □

(Zum 1. August 1911.)

Da wo der Firne ragende Gestalten
Sich mit dem Himmel feierlich verbünden
Und weit hinaus der Freiheit stolzes Walten
Im hehren Strahl des Gipfelglühns verkünden;
Wo der Lawinen Chöre widerhallen,
Die Wasser voller Jungkraft talwärts tosen;
Auf hohen Triften Herdenglocken schallen,
Wo herrlich flammt die Glut der Alpenrosen:
Da ist mein schönes Heimatland!

Was stille Weihe gibt den Erdentagen,
Das wird nur hier zuteil als edle Gabe;
Stets hab' ich hoch dies Glück getragen,
Sah ich darin doch meine reichste Habe,
Zwar hielten oftmals sehrend meine Blicke
Auschau nach unbekannter Weltenferne,
Doch fühlt' ich wohl, es liegen die Geschiede
In jenem Kreise der vertrauten Sterne,
Die über dir sind, Heimatland!

O nimm dahin mein Herz, es sei das deine,
Für dich will es mit heißen Pulsen schlagen,
Will beten, daß des Himmels Segensscheine
Dir hold sind auch in deinen Zukunftstagen!
Ein frisches Blühen sei in deinen Auen,
Nie mög die Not zu tode dich verwunden,
Daß du uns bleibst der Hort, auf den wir bauen,
Der Zuflucht uns gewährt in allen Stunden,
Mein teuerliebes Heimatland!

E. Kempf.

Peter Wenks Heimfuchung.

Erzählung von Alfred Huggenberger.

4. Fortsetzung und Schluß.

Frau Seline gab zu, daß sie auch schon an so etwas gedacht habe, ließ sich aber, entgegen seiner Erwartung, weiter auf nichts ein.

Da konnte er sich nicht enthalten, selber einen bestimmten Antrag zu stellen. „Wie wäre es denn auch, wenn man den Bäumli-Fritz um eine oder zwei Wochen fragen würde?“

Die Frau gestand, daß ihr so etwas nun nicht einmal eingefallen wäre. Ja, man wäre mit einem hiesigen, den man kenne, gewiß am besten versehen. Aber weil doch er, der Peter, dem Fritz keinen Willen habe . . .

„Ein Tagelöhner ist ein Tagelöhner,“ belehrte er sie überlegen. „Mit dem andern, da sag' ich zum voraus: es gibt keinen Schick! Da will ich dann die Zwei schon im Aug'

behalten; Zeit hab' ich ja genug dazu, weil ich mich eineweg beim Schaffen nicht vergaloppieren darf.“

Die Frau lachte innerlich und mußte nebenaussehen, während sie mit großer Ernsthaftigkeit versicherte, es müsse natürlich alles nach seinem Willen gehen.

Nachher beim Melken, während der Peter untätig auf dem zweiten Melkschemel im Stallgang saß, fragte sie ihn plötzlich ganz resolut, was er denn eigentlich gegen den Fritz im Grüt habe.

Er wollte nicht gleich ausdrücken. „Gegen ihn selber hab' ich nichts“, gab er endlich zu; und wegen dem andern, das könne er ihr dann später einmal sagen.